

W U K - I N F O

I N T E R N

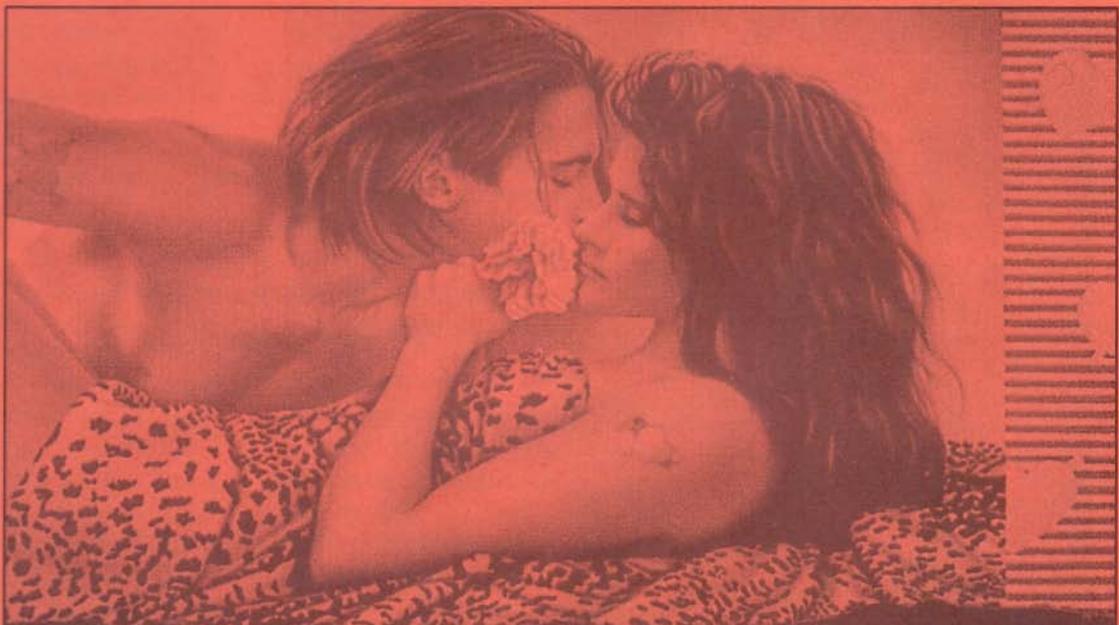
März 1994

■ *"Off Space"*

■ *Bericht über die Leitbild Hauskonferenz*

■ *Die Arbeit der Psychopannenhilfe (P.P.H.)*

■ *Gespräche: Werk & Kultur*



G.R.A.M. »Decken«

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Immer mehr Arbeitsgruppen oder ähnliches werden im WUK gebildet, um an nötigen Veränderungsprozessen, dem Aufbau oder den Abbau von Strukturen zu arbeiten, und befruchten damit die ewig andauernden Diskussion über den Sinn und Zweck des WUK im allgemeinen.

Dadurch wird natürlich auch der Inhalt des Info - Intern beeinflusst. So hat sich, neben der Reportage über die Kunsthalle Exnergasse, ein eindeutiger Schwerpunkt über das Leitbild gebildet.

Wir hoffen damit dem Ruf nach mehr Information über den Leitbildfindungsprozess Rechnung zu tragen.

Beate Mathois

I N H A L T

Reportagen

- "Off Space".....3
Bericht über die Leitbild-Hauskonferenz.....7

Information

- Zwischenbericht der Projektgruppe Leitbild.....10
Die Arbeit der Psychopannenhilfe (P.P.H.)..... 12
Protokoll WUK - Forum14

Meinungen

- Überlegungen zum WUK - Leitbild.....18
Gespräche: Werk & Kultur.....20
Nix gut so...23

Titelblattfoto: G.R.A.M.

„OFF SPACE“

VON CLEMENS FEIGEL

Hinweis! Diese Reportage ist nicht allumfassend und dazu subjektiv. Dem Verfasser ging es um eine Animation der Leser. Diese sollten - durch den Artikel enthemmt - sich verstärkt aktiv an einer Kunstpolitik beteiligen. Auch wenn die Galerieleitung und der Beirat der Kunsthalle Exnergasse zur Zeit wertvolle und innovative Arbeit leisten, ist es im Sinne einer Kulturgesellschaft, wenn sich so viele, wie möglich an dieser beteiligen. Die Regeln zur Teilnahme wurden daher so transparent wie möglich dargelegt.

Kunst ist hierarchisch. Sie wird bestimmt, erklärt und verwaltet. Die Kunsthalle Exnergasse - gelegen in einer Oase der Hierarchielosigkeit im Herzen Wiens - scheint zumindest beim Bestimmen noch Skrupel zu haben. Der Besucher wird auch nach dreieinhalbjährigem regelmäßigen Ausstellungsbesuch noch kein Konzept erkannt haben. (- Ist das auch eine Erklärung, warum die Kunsthalle so sensationell besucht wird? „Wir liegen sehr gut. Wenn ich unsere Statistiken anderen Galerieleuten zeig', sind sie immer ganz baff.“ Beate Schachinger, Beirätin)

2385 Besucher : 156 Öffnungstage = 15,29 Besucher/Tag(!) sind noch immer neugierig und weiters auf der Suche nach einer Antwort: „Was ist Kunst?“

Die Kunsthalle wird sie nicht mit einer Regel befriedigen können, sie will es auch gar nicht. „Das Programm ist ein ziemlich bunter Mix und das soll es auch sein. Das ist eine Qualität“ meint einer der Gründungsväter, der WUK-bekannt Maler Walter Berger. Verbissen versuchte ich, inhaltliche, formelle, konzeptionelle oder wenigstens politische Richtlinien



Foto von Sabine Rachetseder: F. Kasper

den EntscheidungsträgerInnen der Kunsthalle Exnergasse abzurufen. Einzig ein Bekenntnis der Galerieleiterin Franziska Kasper zur Förderung der Kunst von Frauen konnte ausfindig gemacht werden. Doch diese Maxime wurde gleich wieder von Andreas Dworak (Beirat) relativiert: „Es ist ja auch nicht nötig. Die Frauen sind künstlerisch in keiner schwachen Position was die Qualität betrifft. Es ergibt sich daher einfach von selbst.“

Auch wenn Hubert Lobnig (Beirat) z.T. Kunst mit inhaltlichem Anspruch als wichtig empfindet, wollen sich die Beiräte in kein Korsett der Richtlinien zwingen lassen.

Auch der Vorstand sieht keinen Handlungsbedarf, irgendwelche Rezepte für die Kunsthalle anzubieten. Die Oase WUK wird in zwei Bereiche geteilt. Der „alternative, soziokulturelle, politische“

balanciert mit dem der „Kunst mit Anspruch“. Ein qualitatives Kriterium hat hier nur bei der Kunsthalle Relevanz. Jeder Eingriff seitens des Vorstands wird als hierarchisch abgelehnt (Wolfgang Gaiswinkler, Vorstand). Hier sind wir wieder beim Beginn dieses Textes. „Kunst ist hierarchisch.“ Hinzugefügen möchte ich noch: „Die Kunsthalle ist exterritorial“.

Der Verfasser dieser Reportage bezeichnet sich auch als Künstler, ja er kann sich sogar zusätzlich als recht erfolgreicher Ausstellungsorganisator rühmen. Er erklärt zu wissen, wovon er spricht. Die Beiräte, die um die 60 Stunden/Woche sich mit Kunst beschäftigen (Andreas Dworak), erklären das auch. Die Macht ihres Wissens bestimmt die Kunsthalle zum exterritorialen Raum. Das Gebiet Kunst wird also nicht nur vom WUK-Vorstand als autonom verstanden. Beate Schachinger reagierte auf mein Insistieren, daß doch jeder ein Rezept bringen könne, recht erregt: „Ich habe das schon fünfmal gesagt: Ich würde es nicht sinnvoll finden.“

Was stört mich nun an diesem undefinierten, autonomen Freiraum?

Der Zutritt zu diesem Botschaftsgebäude der Kunst ist nur den eingeweihten Würdenträgern der Kunst vorbehalten. Falls jemandem Audienz gewährt wird, dann nur nach diversen Etikettbestimmungen. Und diese Vorschriften können die Autoritäten nun mal Macht des Wissens nur allein erlassen. Mich stört diese Diktatur der Bestimmung, der Erklärung und der Verwaltung. Sie ist zwar für Künstler und Kunstpolitiker, die „in“ sind, bequem und verlockend, fördert aber gleichzeitig die Inzucht. So wird Kunst für immer

elitär bleiben. Die Masse hat zu fressen, was intern ausgekocht wurde, es darf schmecken - und falls nicht, ist es auch egal, versteht ja doch recht wenig, das gemeine Volk. In diesem Verhalten unterscheidet sich für mich persönlich die Kunsthalle Exnergasse kaum von einer anderen Institution. Ein Vermischen der gesellschaftlichen Schichten und Ausdrucksweisen scheint nicht im Interesse der Hochkulturellen zu sein. Auch ein Hermes Phettberg darf erst jetzt diesen Olymp betreten, nachdem er durch Performances im Ausland, Falterkolumnen, Club2-Auftritten etc. geadelt wurde. Vor zwei Jahren wurde auch er noch nicht zugelassen. Dies sollte alle Leser motivieren. Beharrlichkeit im Werk ist eine gewaltige Attacke an das im Kunstverständnis festgefahrene Establishment. Voraussetzung zur Erhebung in den Kunsthimmel ist allerdings auch ein gewisses Maß an Selbstbewußtsein. Das unterscheidet zwischen einem Jeff Koons und einem Hans Nowak. Nun Schluß mit meinen subversiven Gedanken, schauen wir lieber, wie sich heute die Schranken der Kunsthalle („einer der interessantesten Off-Spaces“ - Hubert Lobnig) heben lassen. Richtlinien gibt es keine, und doch werden von der Galerieleitung und dem Beirat Entscheidungen gefällt. Ich versuchte daher, Einblick in diesen Prozeß zu gewinnen: „Es geht net so, daß einer sagt: Ich finde des wahnsinnig gut, und die anderen finden es nicht wichtig. Es wird sehr lange gesprochen. Sehr, sehr offen. Ich kann mich an keine Sache erinnern, die nicht auf Konsens beschlossen wurde“ (Andreas Dworak). „Es wird nicht leichtfertig geurteilt. Es werden oft Entscheidungen über zwei, drei Sitzungen getragen“ (Hubert Lobnig). „Wir haben acht Ausstellungen im Jahr. Da muß man auch ganz, ganz viel ablehnen; d.h. man lehnt nicht ab, sondern man berücksichtigt nicht. Es gibt keine Abur-

teilung“ (Beate Schachinger). „Es ist nicht so der Fall, daß man jedes mal im Beirat streiten muß, was wir jetzt ausstellen. Es läuft nicht so ab, daß die Beiräte nur die Einsendungen durchschauen und letztendlich entscheiden, was ausgestellt wird, sondern es liegen von verschiedenen Beiräten Konzepte für Ausstellungen vor. Die werden vorgestellt und besprochen und werden entweder abgelehnt oder akzeptiert. Der Vorschlag wird abgeklopft: Was ist die eigentliche Intention? Es ist ganz banal.“ Was Petra Rosa v. d. Suess (Beirätin) hier so selbstverständlich schildert, ließ mich schon fast eingelullt - wieder aufhören. Petra Suess weiter: „Es ist ja auch eine Hauptaufgabe des Beirats, Ausstellungskonzepte zu erstellen und Künstler, wenn es Gruppenausstellungen sind, zusammenzufinden.“ - Ausstellungskonzepte??? Gibt es doch Richtlinien?! - „Die Richtlinie kristallisiert sich durch die einzelnen Mitglieder des Beirats heraus. Mir geht es vor allem darum, eine unorthodoxe Galeriekunst zu präsentieren. Das sind vor allem Sachen, die sich mit dem Werkbegriff und dem Raum als solchen auseinandersetzen. In den Beirat hat mich vor allem der Anspruch hinbewegt, in der Galerie auch mal mehr Medienkunst zu repräsentieren.“ Kürzen wir jetzt den Prozeß ab. Sei's unorthodoxe Galeriekunst, seien es markante und subjektive Einzelpersonen (Beate Schachinger) - es sind diverse Vorstellungen im Beirat da. Ein Ergebnis von diesen Einzelinteressen ist: Jedes Beiratmitglied hat schon einmal in der Kunsthalle ausgestellt. Einzige Ausnahme Petra Suess, sie ist seit Mai 93 Beirätin und kommt erst im nächsten Jänner zum Zuge). Dies geschieht natürlich nicht ohne ein sorgfältiges „Abklopfen“. Es sind auch schon Vorschläge von Beiratmitgliedern abgelehnt worden. Petra Suess: „Ja, von mir ganz konkret auch. Weil wir ja nicht

hergehen und nur ein einziges Projekt vorschlagen und das wird dann automatisch genommen, weil es kein anderes gibt. Sondern, weil jeder gleich ein bisserl mehr vorschlägt. Also ich bin gleich zu Beginn der ersten Beiratssitzung mit einer Reihe von Projekten herangegangen. Es gibt ja Gott sei Dank viele gute Sachen. Ausgestellt wird, was Kraft und Qualität hat“ und weiters - „Die Tatsache, daß die Beiräte auch ausstellen, hängt zum größten Teil damit zusammen, daß die meisten auch selber Künstler sind. Man kann immer sagen, daß es eine gewisse Freunderlwirtschaft gibt. Aber letztendlich ist dieser Begriff obsolet, weil man ja bestimmten Dingen zugetan ist, also nicht immer nur der Person, sondern auch dem Werk des einzelnen. Insofern könnte man bei jeder Sache, z.B. auch beim Info-Intern, sagen: Das ist eine irrsinnige Freunderlwirtschaft“. Auch Franziska als künstlerische Leiterin der Galerie sieht diese Praxis eher programmatisch: „Es war Beiratsentscheid. Jetzt ist es halt die Rosa. Und die Rosa hat dem Beirat vorgelegt, daß sie mit sechs anderen Videokünstlern etwas machen möchte. Und es hat auch große Vorteile, wenn ein Mensch aus dem Beirat sich für eine Veranstaltung verantwortlich erklärt, weil ich kann einfach nicht sechs Videogruppen ausstellen, weil ich mich einfach nicht auskenn“. Dem kann ich als Ausstellungsorganisator und Künstler nur beipflichten. Eigeninteresse ist äußerst motivierend und hat dem Kapitalismus schließlich auch zum großen Endsieg verholfen. Auch ich habe bei den von mir durchgeführten Projekten gerne mein Bild auf dem Titelblatt eines Kataloges gesehen. Ich nehme an, diese und andere Befriedungen meines Egos sind Ziehmutter meiner großen Erfolge. Das von mir durchgeführte „Outing“ der Beiräte soll sie nur motivieren, die letzte Scham abzustreifen. Beate

Schachinger: „Wir waren alle noch nicht im Beirat, wie wir ausgestellt haben. Walter Berger: „Sondern? Wer hat bestimmt, daß Du ausstellst?“ Beate Schachinger: „Du hast mich eingeladen. Ich war da noch nicht im Beirat, das war ein Jahr vorher.“ - Was soll's, die ganze Energie gehört der Sache, se jetzt diese die Kunst oder der persönliche Erfolg! Auch wenn Hubert Lobnig von einem Prinzip der Teilung von Vorschlag und Einreichung sinniert, hat sich in der Praxis in der



Foto von Christian Schreibmüller: Hermes Phettberg

Kunsthalle eine spezielle Betreuungsform als erfolgreich erwiesen: das Kuratel. Beiräte bringen Ausstellungskonzepte ein, bestimmen mit, ob sie zur Durchführung empfohlen werden, betreuen sie in Folge weiter. Diese Mehrfachfunktion ist natürlich eine große Belastung und wird dementsprechend honoriert (- um die 30.000,- öS je nach Arbeitsaufwand).

„Es gibt Dinge, die eingebracht werden und vom Beirat für gut befunden und gemacht werden“ (Hubert Lobnig). „Ich habe diese „Paperworks“ gemacht, weil ich da auf ein Bedürfnis reagiert habe, wieder einmal was zu machen, wo viele Leute gemeinsam da sind und der Betrachter einen gewissen Überblick sehen kann“ (Beate Schachinger).

Jetzt wird sich der kunstinteressierte Leser sicher fragen: Wie wird mann/frau Beirat? Wie kann ich etwas für die Kunst tun?

Grundsätzlich: Es gibt keine allgemeinen Voraussetzungen („Off-Space“?), daher gibt es wahrscheinlich auch keine Ausschreibung. Durchgesetzt hat sich höchstens ein gewisses Erbfolgerecht. Doch

seit Mai sind das nicht mehr unbedingt Personen vom Stammbaum WUK. Die Franziska Kaspar wollte, daß sich im Entscheidungsgremium nicht immer die gleichen

befinden. Unglücklicherweise räumte darauf ausgerechnet Josef Wais seinen Posten, obwohl er der Amtsjüngste war. Aber auch Walter Berger ging. Mit ein Grund war, daß seit Mai die Position Beirat mit 5.000,- öS im Jahr honoriert wird, Walter Berger aber seine Funktion immer als eine ehrenamtliche Selbstverständlichkeit ansah.

Auch in der Zusammensetzung des Beirats hatte er grundsätzlich andere Vorstellungen als die Galerieleiterin, Generalsekretärin und der Vorstand. Berger sieht es für die Identität der Galerie wichtig, daß der Beirat mit Personen aus dem Haus besetzt wird. Schließlich wurde die Kunsthalle ja im Haus gegründet. Dieser Auffassung widersprachen auch nicht Andreas D., Hubert L. und Beate S. Genauso selbstverständlich vermittelte Wolfgang Gaiswinkler seine - konträre - Auffassung: „Der Beirat sollte auch von außen sein. Er hat ja auch eine Wirkung nach außen. Die Kunsthalle ist ja nicht nur für das WUK-Publikum.“

Diese unklare Situation führte auch dazu, daß Petra Suess

(Hausgruppe Pyramedia) - von Franziska K. angesprochen - erstmals in der Geschichte des WUK's sich schriftlich als Beirätin bewarb. „Es war eine schrift-

liche Bewerbung mit Begründung und allem drum und dran und hat dadurch das ganze Beiratsthema aktualisiert“ (eben diese Rosa von der Suess).

Als großes Manko dieser Reportage erscheint mir, daß Doris Kruppl - bisher noch unerwähntes Beiratsmitglied - von mir nicht zu diesem Thema befragt wurde. Sie ist, wie dem Re-

chenschaftsbericht von 1993 zu entnehmen ist „Kunstkritikerin/Standard“. (Ebenso wie die schriftliche Bewerbung ist es ein Unikum im WUK, daß ein Beirat mit seiner Befähigung vorgestellt wird. - Doris Kruppl kommt eben von außen.) Ich jedenfalls habe für mich die Frage 'Von außen oder von innen' beantworten können: Für eine Reportage wäre es auf jeden Fall sinnvoller, wenn alle vom WUK sind (Doris Kruppl habe ich trotz vier verschiedener Telefonnummern und zahlreichen Versuchen immer knapp verfehlt und nie erreicht).

Verabschieden möchte ich diese kurze „Intern“-Beschreibung der Kunsthalle mit ein paar Statements zum Fortsetzungsthema: Sollen alle WUK-Künstler in der Kunsthalle ausstellen dürfen?

„Die Kunsthalle ist keine Galerie für WUK-Künstler, sollte sie auch nicht sein. Ausschlaggebend sind reine Qualitätskriterien“ (Wolfgang Gaiswinkler).

„Zu Hauskünstlern habe ich im Moment eher eine sehr gespaltenen Beziehung, weil Hauskünstler annehmen, daß es eine selbstver-

ständige Serviceleistung ist, wenn sie da ausstellen. Kein anderer - außer ein Hauskünstler - wird sich dann regelmäßig aufregen, daß nicht mehr Käufer kommen und warum nicht mehr Presse da ist. Die Erwartungshaltung ist weit höher und die Behandlung wesentlich schlechter.“ (Franziska Kasper).

Dazu eine Anmerkung des Verfassers: Die Kunsthalle Exnergasse versteht sich als Informationsgalerie. Ziel ist nicht zu verkaufen, sondern, befreit vom Druck des Marktes, qualitativ hochwertiger zeitgenössischer Kunst einen Raum zur Entfaltung zu bieten.

“Ich finde - auch wenn ich mich jetzt entsetzlich unbeliebt mach' - deswegen, weil einer herin ein Atelier hat, das ja sowieso eine sehr große Förderung ist, hat er einfach nicht automatisch einen Anspruch, in der WUK-Galerie auszustellen“ (Franziska Kasper). “Es ist (das Recht der WUK-Künstler, die Red.) ganz dezidiert in irgendeiner Vereinbarung mit

dem WUK festgehalten“ (Petra Suess).

“Es gibt so ein unausgesprochenes Gesetz, daß einmal im Jahr eine WUK-Ausstellung sein muß“ (Franziska Kasper).

“Die bildenden Künstler des Hauses sollen auch in der Kunsthalle ausstellen, das ist ganz logisch“ (Andreas Dworak).

“Ich habe kürzlich im Malerplenium gelesen, daß alle WUK-Künstler gemeinsam ausstellen sollen“ (Silvia Fässler, seit 1993 Angestellte in der Kunsthalle).

Ich danke allen meinen GesprächspartnerInnen für ihre Geduld. Vor allem Walter Berger, der, trotzdem er meine schlechten Manieren feststellen mußte und unter meinem Boulevardstil litt, ausharrte.

Ausstellungsvorschau

24.2. - 19.3.1994 G.R.A.M. (Graz) „DECKEN“

Vernissage: Mittwoch, 23. Februar 1994, 19.00 Uhr

10.3. - 19.3.1994 JOSEF FENZ alias HERMES PHETTBERG „AUF DECKEN“

Vernissage: Mittwoch, 9. März 1994, 19.00 Uhr

Öffentliche Befragung durch Dr. Rotraud Perner: Donnerstag, 17.3. 1994, 19.00 Uhr

Die gleichzeitige Präsenz von Josef Fenz und G.R.A.M. ergibt sich durch das Thematisieren gleicher Anliegen. Während Josef Fenz mittels einer Dauer-Performance die Problematik des 'Nicht-geliebt-werdens' reflektiert, beschäftigen sich G.R.A.M. mit dem unemanzipierten, verklemmten Umgang mit Sexualität. Im Kontext der zwei Aspekte gibt es auch zwei getrennte Eröffnungen. Die inhaltliche Diskrepanz kommt auch durch die Konfrontation der berühmten stinkenden Hose (Josef Fenz) und der unbenutzten Steppdecken (G.R.A.M.) zum Vorschein (frei nach Andreas Dworak).

DER NEUE WUK-FOLDER!

VON SABINE LASAR

Unser guter alter Folder hat ausgedient. Das WUK ist eben pulsierend und verändert sich ständig.

Wie es die tägliche Praxis zeigt, ist der WUK-Folder das Hausinformationsmedium Nr. 1. Jede/r der über dieses komplexe Haus samt seinen Inhalten etwas wissen will, kann sich damit erstmal Grundinformationen holen. Er ist sozusagen ein Informationsbüro-mitarbeiter aus Papier. Zudem wird der Folder an WUK-Inter-

essierte aus aller Welt verschickt.

Der neue Folder soll ein neues Outfit bekommen und natürlich aktuell sein.

Daher bitte ich die Hausgruppen, die Wert darauf legen in diesem Informationsfolder vertreten zu sein bis Mitte April folgende Informationen weiterzugeben, die Ihr auf die Formulare im Informationsbüro eintragen könnt, oder direkt an die Pressestelle schickt:

A: Gruppenname

B: Kontaktperson, Telefonnummer

C: Öffnungszeiten,

D: Kurzbeschreibung der Gruppenaktivität:

Abgabemöglichkeiten

- Es gibt Formulare im Informationsbüro

- Pressestelle, Postfach oder direkt

BERICHT ÜBER DIE LEITBILD- HAUSKONFERENZ

VON CLAUDIA GERHARTL

anwesend: Heli Gröbner, Andreas Schmid, Karl Brantner, René Herar, Kurosh Hamedan, Gerald Raunig, Heinz Löffler, Helga Smerhovsky, Walter Hnat, Kordula Merl, Rudi Bachmann, Sabine Lasar, Anne Schneider, Ursula Wagner, Wolfgang Gaiswinkler, Claudia Gerhartl, Heidi Müller, Vincenz Holper, Sonja Amman, Ursula Dickmann, Harry Spiegel, Karl Badstöber, Ed Baker, Hans Mariacher. (Ich hoffe, ich habe niemanden vergessen.)

Beginn: 18.15 Uhr

Bereichsberichte zum Thema Leitbild:

Werkstätten: Heli berichtet, daß im Werkstättenbereich noch wenig Interesse am Leitbild besteht.

Maler: René teilt mit, daß der Malerbereich einen eigenen Bericht erstellen wird.

Musiker: überlegt, angeregt von der Leitbilddiskussion, eine bessere Struktur für den Bereich zu schaffen.

Kinder- und Jugend: erarbeitet ein Leitbild für den Bereich.

Soziales/Initiativen: Karl berichtet, daß das Leitbild bis jetzt noch gar nicht diskutiert wurde.

Theater/Tanz: Heli erzählt, daß viele aus dem Bereich sich noch nie mit dem Haus beschäftigt haben, deshalb ist auch das Leitbild für etliche ganz neu.

Angestellte: Sabine Lasar bringt zur Kenntnis, daß es bis jetzt noch keine Diskussion zum Leitbild gibt, sie ist aber möglich.

Nach den kurzen Berichten aus den Bereichen sprechen Ursula und Gerald über eine Theorie zum Leitbild.

Ursula merkt an, daß die nun entstehenden Bereichsleitbilder



Foto von Vincenz Holper

und das WUK-Leitbild zwar nicht das gleiche sind, trotzdem aber nicht völlig konträr sein sollten. Der Prozeß einer Leitbildfindung hat jedenfalls das ganze Haus erfaßt.

Gerald wünscht sich, daß die Erwartungen an die Leitbildgruppe nur das Leitbild betreffen, und nicht vermengt werden sollen mit anderen Problemen, wie: Notfallpläne, Subventionsstrategien, Organisation und Öffentlichkeitsarbeit. Dies sei zu viel und für die Leitbildgruppe nicht leistbar. Überlappungen kommen selbstverständlich vor, aber gerade deshalb ist eine Abgrenzung notwendig.

Es tauchte kurz die Frage auf, ob

das, was letzten Endes im Leitbild steht, auch organisatorische Rückwirkung hat, z. B. die Raumverteilung betreffend. Ein „möglicherweise ja“ wird als problematisch gesehen.

Rudi beruhigt, indem er anmerkt, daß zu den möglichen Veränderungen ja nicht gleich Generalversammlungsbeschlüsse gefaßt werden müssen. Außerdem meint er, daß mehr Klarheit zwar wünschenswert sei, diese aber auch gleichzeitig eine Einschränkung bedeute. Helga spricht sich für diese Einschränkungen aus, da es dann leichter sei, Ziele zu verfolgen. Die Angst Grenzen zu zie-

hen und deshalb immer alles offen zu lassen, sei falsch. Der Weg ist nicht gleich das Ziel, denn am Ende des Leitbildfindungsprozesses soll ein Papier entstehen, nachdem man/frau auch arbeiten kann. Vincenz wirft ein, daß beides wichtig wäre, denn ohne Prozeß gibt es kein Ziel.

Abschließend wünscht sich Heidi für den Leitbildfindungsprozeß viel Feedback von den Menschen im WUK.

Gerald stellt nun das „Inhaltsverzeichnis“ vor. (siehe Zwischenbericht der Projektgruppe Leitbild)

Kurze Diskussion. Karl vermißt die politischen Aspekte und wünscht sich eine diesbezügliche

che Erweiterung

Helga weist darauf hin, daß es eine wichtige Tatsache sei, daß im WUK nicht gewohnt wird und möchte dies festgehalten wissen. Nach einer kurzen Pause teilen sich alle Teilnehmer/innen verschiedenen Arbeitsgruppen zu. Folgende Themen stehen zur Auswahl:

1. Was haben die Menschen, die sich dem WUK zugehörig fühlen, gemeinsam?
2. Wie verhält sich das WUK zu existierenden Epochenproblemen (Ökologiekrise, Rassismus, Sexismus,...)?
3. Selbstverwaltung im WUK.
4. Autonomie - Verantwortung - Freiheit

ad 1): Die Arbeitsgruppe formuliert positive wie negative Aspekte.

positiv: Individualismus, gesellschaftskritisch, andere Werteska-

Die anschließende Diskussion wird sehr kurz gehalten, weil jede Gruppe einschließlich Diskussion nur zehn Minuten Zeit zur Verfügung hat.

ad 2): Problemstellungen, die nicht nur das WUK betreffen: Ökologie, Ökonomie - Verteilungsprobleme, Nationalismus, Rassismus, Sexismus, Identitätskrise (keine Weltbilder, Orientierungslosigkeit), Krisen durch Massenkommunikation, Medienabhängigkeit, Krise des Wohlfahrtsstaates.

Wie verhält sich das WUK zu:
- Ökologie: einerseits herrscht ein hohes Bewußtsein, gleichzeitig haben wir ein immenses Müllproblem, Energieverschwendung. Es gibt kein Ökologiekonzept im Haus. Positiv wird dazu angemerkt, daß das Haus die Infrastruktur für Gruppen, die sich organisieren wol-

Koordination zwischen den einzelnen Initiativen gibt und daß es keine gemeinsamen Aktionen nach außen gibt.

Außerdem wird angemerkt, daß ein grundlegendes Problem die mangelhafte Kommunikation innerhalb des Hauses ist.

Weiter konnte die Arbeitsgruppe aufgrund von Zeitmangel nicht kommen, auch gibt es keine Diskussion; die Zeitvorgaben werden von Ursula und Heidi, den Moderatorinnen, streng eingehalten.

ad 3): Hier hatte die Arbeitsgruppe das Problem, den Begriff „Selbstverwaltung“ nicht zufriedenstellend klären zu können. Außerdem wurde die Meinung vertreten, daß Selbstverwaltung für Angestellte und Bereiche jeweils etwas anderes bedeutet.

Walter Hnat merkte an, daß den Bereichen die Ressourcen fehlten (zu wenig Räume, kein Kapital),

deshalb gäbe es auch nichts zu verwalten. Walter weiter: es gibt zu wenig Demokratie, die Generalversammlung ist das einzige Gremium, wo man/frau Mitsprache hat, das sei zu wenig und bedeutet, daß die Mitglieder und Hausnutzer/innen kein wirkliches Mitspracherecht haben.

Die Ressourcen der Bereiche sind ihre Räume und können selbstverwaltet weitergegeben werden; die Gruppen, denen die Räume anvertraut werden, bestimmen weiters wieder selbstverwaltet, wie sie die Räume nutzen und gestalten. Hier

verwaltet nicht mehr der Bereich, sondern jede Gruppe autonom, was in manchen Fällen problematisch werden kann.

Bei den Angestellten muß die Selbstverwaltung notwendigerweise anders aussehen, da ihre Ressourcen (wieder Räume und Kapital) zweckgebunden sind.

Die Frage stellte sich, ob es so etwas wie Selbstverwaltung bei den Angestellten überhaupt geben kön-



Foto von Vincenz Holper

la, politischer, weniger angepaßt, überdurchschnittlich kritisch, toleranter, stark links orientiert (nach der Aufzählung Gelächter, kurzer Zwischenruf: „Die WUK-Menschen sind die besseren Menschen!“)

negativ: kein direkter Leistungsbezug, Reibungsverlust durch zu viel Individualismus, Passivität, Unverbindlichkeit der Gemeinschaft gegenüber

len und ökologisch interessiert sind, bietet. Es fehlt jedoch eine Gesamtvision und ein Konzept für ökologische Probleme.

- Ökonomie: wird positiv beurteilt. Grund: Das WUK hat Raum für Initiativen, die ihr Schaffen nicht vermarkten, z.B. sozialpolitische Projekte, Unterstützungskomitees, Schulen, Seniorenzentren und vieles mehr. Kritisiert wird, daß es zuwenig

ne, da sie hier arbeiten und dementsprechende Arbeitsaufträge erhalten. Daß sie innerhalb dieser Aufträge selbständig arbeiten können und müssen, ist klar. Dies unterscheidet sich aber nicht von Arbeitsstellen außerhalb des WUKs, ist also nichts WUK-spezifisches. Ob diese Selbständigkeit innerhalb eines Arbeitsbereichs mit Selbstverwaltung gleichzusetzen ist, blieb mangels Begriffsklärung unklar.

Gerald Raunig wollte vermerkt wissen, daß man/frau sich nicht verwalten kann, sondern nur die Ressourcen, die zur Verfügung stehen. Außerdem müsse man/frau unterscheiden zwischen Selbstverwaltung der Gruppen und des gesamten Hauses.

In der folgenden Diskussion meinte Rudi, daß das Thema so nicht abgehandelt werden könne, zum Thema „Selbstverwaltung der Angestellten“ müsse es ein eigenes Treffen geben, da dies ein größeres Problem sei. Helga dazu: „Das WUK als Ganzes ist nach wie vor selbstverwaltet, die Angestellten sind Instrument für die Bereiche.“ ad 4): Je autonomer jemand ist, desto mehr Verantwortung hat er/sie, was aber nicht gleich heißt, daß die Verantwortung auch von allen bewußt übernommen wird. Am wichtigsten ist jedem/r die eigene Autonomie, zum Schluß wird erst das gesamte WUK betrachtet.

Es wird auch mehr Autonomie gefordert, als Verantwortung übernommen wird.

- Zuviel Freiheit macht Angst
- Autonomie der Gruppen: betrifft „ihre“ Räume: was sie darin tun, wie sie sie gestalten.
- „Die Raumautonomie der Bereiche ist unantastbar!“
- Utopien: mehr Verantwortung der Nutzer/innen für das Haus.
- Autonomie versus Offenheit: eine Gruppe kann nicht zugleich autonom und offen sein.

Eine Anregung von Anne: Vielleicht kann man/frau die Räume zeitlich begrenzt vergeben, um mehr Offenheit zu garantieren.

Wie geht es weiter?

Bis Juni 1994 sollen fertige Thesen vorhanden sein, Ende 94 soll das Leitbild abgeschlossen sein, die Projektgruppe soll aber weiterhin bestehen bleiben. «Alle Gremien (Bereichsplena, WUK-Forum, Dienststellen,...) sollen zum Leitbildfindungsprozeß genutzt werden. Auch das Info-Intern wurde aufgefordert, den jeweiligen Stand des Prozesses zu veröffentlichen, wozu wir gerne bereit sind.

Zum Leitbild soll es noch zwei Hauskonferenzen geben, weiters offene Projektgruppensitzungen und Themenarbeitsgruppen. Interessierte melden sich bitte bei Wolfgang Gaiswinkler. Rudi wünscht sich, daß alle Hausnut-

Feedback: Das Arbeiten in den Gruppen wurde von fast allen als sehr angenehm empfunden, die Hauskonferenz wurde durchgehend positiv beurteilt, die Organisation und der Ablauf gelobt. Herzlichen Dank an die Organisatorinnen!

Kritisiert wurde, daß es zu wenig Zeit gab, um Themen ausreichend zu diskutieren.

Gerald, als Letzter in der Feedback-Runde: Er wolle zwar die allgemeine Euphorie nicht dämpfen, er selbst habe aber das Arbeiten in der Gruppe „Selbstverwaltung“ als frustrierend und chaotisch empfunden.

Ende der Hauskonferenz: 21.30 Uhr.



Foto von Vincenz Holper

zer/innen am Leitbildprozeß teilhaben können.

Schlußworte:

Viele waren der Meinung, daß eine breite Diskussion zum Leitbild im Haus stattfinden soll. Die sechs Leute, die derzeit am Leitbild arbeiten, leisten viel, das Haus ist jedoch so groß, daß es mehr Leute bedarf. Wünschenswert wären spezifische Arbeitsgruppen.

ZWISCHENBERICHT DER PROJEKTGRUPPE LEITBILD

VON LEITBILDPROJEKTGRUPPE

Auf der Hauskonferenz zum Thema Leitbild am 2.2.1994 hat die Leitbildprojektgruppe unter anderem die weitere Vorgangsweise im Leitbildfindungsprozeß präsentiert. In einem 2-Phasen-Prozeß sollen die wichtigsten Inhalte zweimal durch die ganze Organisation laufen und auf allen Ebenen diskutiert werden. Als zentrale Grundlage wollen wir das Inhaltsverzeichnis, das im Folgenden abgedruckt ist, verwenden. In den nächsten Monaten sollen für die Erstellung des Leitbilds relevante Thesen in das Inhaltsverzeichnis eingefügt werden, die dann in einem ersten organisationsinternen Reflexionsprozeß diskutiert (u.a. auf der Hauskonferenz am Sa, den 16. April) und präsentiert werden (Hauskonferenz am Mi, den 22. Juni). Erst nach diesem Prozeß der Diskussion und Abstimmung soll in einem weiteren zweiten Schritt der endgültige Text des Leitbilds umgesetzt werden (Ende 1994).

Zurück zum Inhaltsverzeichnis: Ausgehend von den Ergebnissen der bisherigen Prozeßschritte (Leitbildklausur Juni 93 inkl. Horakscher Leitbildstruktur, Sommerarbeitsgruppen, Hauskonferenzen, inhaltliche Arbeit der Leitbildprojektgruppe, Leitbildentwurf auf der Generalversammlung 1993 und Reaktionen darauf) haben wir die wesentlichen Inhalte zu filtern versucht und in eine adäquate Ordnung gebracht. Das Inhaltsverzeichnis wurde auf der Hauskonferenz Februar 1994 präsentiert und in seiner derzeitigen Form positiv aufgenommen. Es ist damit Grundlage für alle weiteren inhaltlichen Überlegungen.

Inhaltsverzeichnis 0001

1. Die Organisation

- 1.1. Der Verein
- 1.2. Die Bereiche
- 1.3. Der Betrieb (Verwaltung, Veranstaltungsbetrieb, AMV-Projekte)

2. Soziokulturelles Zentrum im Spannungsfeld von Kunstkultur, Soziokultur und Kulturindustrie

3. Selbstverwaltung

4. Prozeßorientierung

5. Freiraum

- 5.1. Autonomie
- 5.2. Lebensraum
- 5.3. soziale, künstlerische, pädagogische Experimente

6. Das WUK und die Außenwelt

- 6.1. Offenheit
- 6.2. externe Anspruchsgruppen
 - 6.2.1. Staat und Stadt
 - 6.2.2. Dachverbände
 - 6.2.3. andere Kulturzentren (national und international)

7. gesellschaftlicher Anspruch

- 7.1. Impuls
- 7.2. Epochenprobleme (Ökologie - Ökonomie, Rassismus, Sexismus)
- 7.3. Innovation

Es gibt zwei Themen, die wir nicht zu einzelnen Kapiteln zuordnen wollten, die vielmehr übergreifend zu mehreren oder allen Kapiteln hinterfragt werden müssen. Einerseits ist das die Frage nach den jeweiligen Visionen der Organisation, die über die derzeitige Realität hinausgehen, andererseits die Frage: „Was leisten wir?“ (Was leisten die Organisationsteile für die Organisation? Was leistet die Organisation für die Außenwelt?)

Thesen

Als Beispiele für mögliche Thesen hier für die Kapitel 2. und 3. einzufügende Thesen:

2. soziokulturelles Zentrum...

In IKUS-Lectures: „Kulturpolitik für

die neunziger Jahre“ werden drei „Kulturen“ konstatiert (S.9):

- Kunst und Repräsentationskultur („Kunstkultur“)
- Soziokultur bzw. „Neuer Sektor“
- Massen- und Medienkultur („Kulturindustrie“)

These: Aktivitäten im WUK und des WUK lassen sich allen drei Bereichen zuordnen.

3. Selbstverwaltung

Das WUK ist eine große und komplexe Organisation, die Arbeitsteilung und Delegation notwendig macht. Die Mitglieder und MitarbeiterInnen der Organisation sind einerseits daran interessiert und dazu aufgefordert, an Grundsatzentscheidungen teilzunehmen, andererseits sind die meisten in vielfältigem Engagement (Erwerbstätigkeit, Studium, Gruppenaktivitäten, Selbstverwaltung der eigenen Gruppe, künstlerische Produktion, politisches Engagement) gebunden und daher nicht willens und in der Lage, über alles und jedes, was das WUK betrifft, an wenig strukturierten, zeitintensiven Diskussionsprozessen teilzunehmen.

WICHTIGE ANLAUFSTELLEN IM HAUS

Kunsthalle Exnergasse
 Kontakt: Franziska Kasper
 Tel.: 401 21 42
 Öffnungszeiten:
 Di-Fr: 14.00-19.00
 Sa: 10.00-13.00

Offener Projektraum
 Kontakt: Bruno Klomfar
 Tel.: 406 49 35

Offene Keramik
 Kontakt: Leslie De Melo
 Tel.: 420 82 05

Lohnverrechnung
 Brigitte Anderle
 Tel: 401 21 29
 Kassastunden
 Mo: 11.00-14.00
 Do: 12.00-15.00

Statt-Beisl
 Tel: 408 72 24
 Öffnungszeiten:
 Tägl.: 11.00-02.00

Offene Fahrradwerkstatt
 Öffnungszeiten:
 Mo, Di, Mi: 15.00-19.00

Aktive Senioren
 Kontakt: Fr. Mayer
 Tel.: 408 26 16

WUK-Büro/Bau
 Hans Mariacher
 Tel.: 401 21 23
 Anwesenheitszeiten:
 Mo: 9.30-10.30
 Mi: 15.00-16.00

WUK-Büro/Schlüssel
 Sonja Ammann
 Tel.: 401 21 24
 Anwesenheitszeiten:
 Mo: 11.00-16.00
 Di: 11.00-13.00
 Fr: 13.00-16.00

Pressestelle:
 Tel.: 401 21 34
 Anwesenheitszeiten:
 Mo-Fr.: 9.00-16.00

Veranstaltungsbüro
 Tel: 401 21 31
 Anwesenheitszeiten:
 Di u. Mi: 13.00-17.00

EDV-Betreuer
 Gerhard Pinter
 Tel.: 401 21 21
 Mo-Mi 9.00-13.00

Offenes Fotolabor
 Kontakt: Valerie Rosenberg
 Tel.: 32 86 93

Werk & Kultur
 Thomas Schaller
 Tel: 401 21 28
 Mi + Do 13.00- 17.00

Volksschule (Schulkollektiv)
 Tel.: 408 50 00
 Anrufe am besten nur zwischen
 8.00 u. 9.00 und 12.30 u. 13.00
 Anwesend: Mo-Fr: 7:30 - 17.00

Kinderinsel
 Tel:402 88 08

Informationsbüro
 Tel.: 401 21 20
 Anwesenheitszeiten:
 Mo-Fr: 9.00-13.30
 14.30-22.00
 Sa-So: 14.00-17.30
 18.30-22.00
 (Feiertage wie Sa-So)

Fax Informationsbüro
 Tel.:403 27 37

**Wiener
 Seniorenzentrum**
 Kontakt: Walter Hnat
 Tel: 408 56 92

Fotogalerie
 Tel.: 408 54 62
 Öffnungszeiten:
 Di u. Fr: 14.00-19.00
 Mi u. Do: 17.00-21.00

Psychopannenhilfe
 Kontakt: Harry Spiegel
 Tel.: 402 78 38

Vereinssekretariat
 Anne Schneider
 Tel.: 401 21 30
 Anwesenheitszeiten:
 Mo: 11.00-16.00
 Di: 10.00-14.30
 Mi: 10.00-14.00

Generalsekretariat Helga Smerhovsky
 Tel: 401 21 27
 Anwesenheitszeiten:
 Di-Fr: 12.00-16.00

Initiativräume
 Kontakt:
 Michael Kramer
 Tel.:597 48 86

Unterstützungskomitee für politisch verfolgte AusländerInnen
 Tel: 408 42 10
 Anwesenheitszeiten: Mo-Do: 9.00-17.00
 Fr: 9.00-13.00

**Gesamtschule
 (Gemeinsam lernen)**
 Tel.: 408 20 39
 Anwesend: Mo-Fr: 9.00 - 17.00

EINE GRUPPE STELLT SICH VOR: DIE ARBEIT DER PSYCHOPANNENHILFE (P.P.H.)

VON HARRY SPIEGEL

Die PPH ist eine Selbsterfahrungsgruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, psychisch Kranken oder psychisch Erkrankten bei der Lösung ihrer Probleme behilflich zu sein.

Die Erfahrungen der vielen Einzelaktionen werden gesammelt und koordiniert. Durch Erfahrungsaustausch werden Einzelaktionen verbessert, und konkrete Verbesserungsvorschläge können an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden. Durch Zusammenarbeit mit Psychiatern, Psychologen, Fachärzten des AKH, des Psychiatrischen Krankenhauses auf der Baumgartner Höhe, mit dem REHA-Zentrum in der Braungasse und vor allem mit den Psychosozialen Dienststellen ist die von uns geleistete Hilfe - vielfach anerkannt - effizient.

weise an Studenten der Sozialakademie in Favoriten, die ihr Praktikum im Auftrag der Schulleitung bei uns absolvieren.

Doppelt hilft, wer rasch hilft.

Ein Netz von Sozialinstitutionen und Selbsthilfegruppen überzieht unser Land. Trotzdem erweist sich die Hilfe von Mensch zu Mensch notwendiger denn je.

Unsere Aktivitäten:

Jeden Mittwoch und jeden Freitag um 17.30 Uhr haben wir gesellige Zusammenkünfte mit Jause, Diskussionen, Tischtennis-Spielen, Musik und Gesang. In den Wintermonaten kostenloses Eislaufen beim Engelmänn. Montags gibt es Tischtennis-Klubabend für bessere TT-Spieler. Bekannt sind auch unsere Sonntagsausflüge: Treffpunkt seit vielen Jahren an der gleichen Stelle, zum gleichen Zeitpunkt und bei jedem Wetter. Mehrere Autos, privat zur Verfügung gestellt, ermöglichen uns den Besuch des Wienerwaldes und auch der weiteren Umgebung Wiens.

Kontakt: Harry Spiegel, Tel. 25 41 79

PSYCHO- PANNENHILFE



Die PPH bietet auch jenen Menschen, die bisher nur theoretisches Wissen gesammelt haben, Gelegenheit, ihr Wissen in der Praxis zu erproben. Ich denke beispiels-

„Man muß etwas,
und sei es noch so wenig,
für diejenigen tun,
die Hilfe brauchen“
Etwas,
was keinen Lohn bringt,
sondern die Freude,
es tun zu dürfen!“

Albert Schweitzer



Foto von PPH

OFFENE REDAKTIONSSITZUNG

WANN:

jeden 3. Mi im Monat, 19.30 Uhr

WO:

Info-Intern-Büro

NÄCHSTE TERMINE:

16. März.

20. April.

REDAKTIONSSCHLUSS:

jeder 15. des Monats

(für die Nummer des nächsten Monats)

Im Informationsbüro gibt es ein "Postfach", in das Du Deine Beiträge bis zum Redaktionsschluß abgeben kannst. Der Redaktionsschluß ist für alle verbindlich. Die Beiträge sollen leserlich geschrieben oder getippt sein.

Wenn du Zugang zu einem Computer (DOS) hast, erleichtert es unsere Arbeit sehr, wenn Du Deine Beiträge schon auf Diskette geschrieben abgibst. Wir arbeiten mit den Textverarbeitungsprogrammen WORD5 und WINWORD.

Beiträge, die länger als vier getippte Seiten sind, bedürfen der Rücksprache mit einem Redaktionsmitglied.

Alle Beiträge von Vereinsmitgliedern und Hausnutzern werden im "Meinungsteil" des Info-Intern veröffentlicht.

Wenn Du an einer Reportage mitarbeiten willst oder einen Vorschlag zu einem Thema hast, dann komm zur offenen Redaktionssitzung!

PROTOKOLL WUK-FORUM 15.12.93

VON HEINZ GRANZER

Anwesend: Ursula Wagner (KJB), Manfred Leitermoser (MUS), Christian Koczera (MUS), René Herar (MAL), Sabine Bründl (TTB), Beate Mathois (TTB), Heli Gröbner (WSB), Heinz Granzer (SIB), Harry Spiegel (VST), Hans Mariacher (WUK-Büro).

Vorsitz: Ursula

Eingangs erwähnt Beate, daß Claudia Gerhartl im Info-Intern-Team mitarbeiten wolle, aber derzeit im Spital sei. Sie soll einmal kommen und sich vorstellen.

Bau- und Instandhaltungsbudget

Gespräch mit Hans Mariacher, WUK-Büro

Jährlich wurden ca. vier Millionen Schilling verbaut, vom Sanierungskredit (20 Millionen) ist noch eine Million übrig. Aus dem Altstadterhaltungsfonds sind maximal 1,4 Millionen zu erwarten, die von der MA 7 an die MA 26 rückvergütet werden, möglicherweise aber auch direkt an uns gehen. Wird auch eine Frage der politischen Entscheidungsträger. Gegenüber der MA 26 sind wir verpflichtet, bestimmte Arbeiten um ca. eine Million Schilling durchzuführen: Das betrifft Dachflächen, das Mittelhaus (500.000,- öS), die Motorradwerkstatt, Lava, Textilwerkstatt, Arauco, Buchbinderei, Siebdruck, die Wand in der Tischlerei. Bei der Kindergruppe bei der Eisenstiege links geht es um Elektrik und Fußboden. Die Ausfahrt muß ausgemalt werden, die Stiege 4 wäre fertigzustellen sowie das WC bei den Werkstätten im 1. Stock. Der Hauptschulraum hätte Priorität. Ursula (KJB) urgiert WC für Kindergruppe, die bei der Verwendung des 20-Millionen-Sachkredits nicht enthalten gewesen wären. Laut Hans Mariacher wäre dieser Wunsch 1989 den Architekten nicht vorgelegen, dieses

Anliegen daher nicht schon seit Jahren überfällig, sondern erst seit 1991. Daraufhin erklärt Ursula, damals wären nicht die Gruppen gefragt worden, es hätte lediglich einen Vorstandsbeschuß gegeben. Sie wünscht protokollarisch festzuhalten, daß rund 20 andere Bauvorhaben vorgereicht worden wären.

Diese Wertung teilt das WUK-Forum nicht

Beate erinnert an eine Sanierung des Mittelhausdaches, davor eine Ruine, das Betreten verboten. Bauten aus Budget, die damals im Kredit-Antrag nicht enthalten gewesen wären. Hans: Der Antrag wäre in der Summe vage gewesen, es habe sich um Schätzpreise gehandelt, oft über den Daumen gepeilt. So wäre etwa die auf 500.000,- öS geschätzte Elektrik auf 2 Millionen gekommen.

Mit 20 Millionen von der MA 26 und ähnlichem Beitrag vom Bund wäre das Haus jetzt gut in Schuß. Nur 1989/90 habe es wegen 150.000,- öS Kosten für Baumulde, die auch für Hausmist verwendet worden wäre, Kritik von der MA 26 gegeben.

Beate (TTB) urgiert, daß für Tanzgruppen ein ordentlicher Boden genauso wichtig wäre, wie für die Kinder ein WC. Wie stehe es denn mit den Budgetüberschreitungen von Dienststellen (siehe Foyer), wieso würden diese nach Wünschen gefragt und nicht Bereiche? Hans: 500.000,- öS für die Sanierung von Veranstaltungsräumlichkeiten nicht detailliert in Gesamtsumme, aber keine Mittel im Budget. Für Veranstaltungsbereich MA 7 zuständig (Büros), nur zum Teil Zuarbeit Jugendprojekt, anderes aus MA 7 Topf. Rund 800.000,- öS für Möbel, Schließsystem, Bauten.

Umbau Büros Mittelhaus (Wän-

de) 26.000,- öS, Vorstandsbüro 70.000,- öS. Die Einrichtung des nunmehrigen Info-Büros erschiene Hans wichtiger als Klo für Schule (Protest). Die Hauserhaltung habe die oberste Priorität. Entschieden würde von Helga, Lore (MA 26) und Hans.

Das WUK-Forum beharrt auf Dringlichkeit des Kinderklos. Hans: „Es mag sein, daß es unsere Haltung beeinflusst, wenn das WUK-Forum eine solche Empfehlung abgibt.“ Das ginge aber nicht aus dem 20 Millionen-Topf und dasselbe gelte für das von den Musikern gewünschte Studio.

Zum Raum 1407: Beate erinnert, daß der Boden von Assunta-Spissu-Gruppe hergerichtet worden wäre (Hans: Boden wäre sicher nicht geschliffen worden). Sabine (TTB) erinnert, daß damals der Boden im Flamingo-Bingo-Raum nicht geeignet gewesen wäre und von den Gruppen Geld für das Schleifen des Bodens verlangt worden wäre. Beate ergänzte, es wären Löcher im Boden, der nicht instandgesetzt würde, es gehe nicht nur allein um Tanzen, sondern auch um die Möglichkeit, dies bloßfüßig tun zu können.

Hans betont, daß es anfangs überall „gebrannt“ habe, es wäre wie bei einer normalen Sanierung erst einmal mit dem Dach begonnen und dann schrittweise nach unten weitergegangen worden. Eine traktweise Vorgangsweise hätte es nie gegeben. Aktive Gruppen, die etwas tun und wo das auch ersichtlich wäre, würden bevorzugt.

Harry (VST): Hans wäre guter Ansprechpartner, und ist ein Info-Büro weniger wichtig als ein Klo? Vielleicht gäbe es mögliche Zwischenlösungen, Kulturschilling? Auch Hans würde Beteiligung an Finanzierung für denkbar halten.

Kultur-Budget 1994

Heli (WSB) erkundigt sich, wie die Frage „Geld weg von Angestellten, hin zu Gruppen“ entschieden worden wäre.

Sabine (TTB) erinnert an Dachgarten-Plan für Mittelhaus. Dazu Hans: Kostenvoranschlag 1,5 Millionen Schilling!

Beate klagt, daß Raum durch Bauarbeiten zweimal beschädigt und nicht wieder instandgesetzt worden wäre. Hans weist dies zurück, bestätigt aber, daß aufgrund eines Versäumnisses des Jugendprojekts der Boden nicht abgedeckt worden wäre.

Beate: Was in die „Endbaustufe“ soll, kann von Bereichen nicht beeinflußt werden. Frühere Vorstellungen wie Dachgärten Mittelhaus heute zu teuer. Nur mit Angestellten wurde diskutiert, andere müßten kämpfen. Zwar habe es geheißt, aus Bereichen sollten Vorschläge eingeholt werden, aber in Wirklichkeit Bereiche nicht eingebunden. Hans: Bin auf Bereichsplena gegangen. Auch Kritik Ursula (KJB) an Arroganz („...eh Wände gestrichen“), keine Perspektive.

Hans verweist auf neuerliche Verhandlungen mit der MA 26.

Musikbereich spricht mögliche Vorfinanzierungen an. Hans: Die Wünsche sind größer, als von MA 26 bewilligbar. Alle zahlen dazu, vor allem für Zusatzwünsche. Naßraum für Kinder vielleicht über „Flieger“-Raum? Muß man sich anschauen.

Heli (WSB): Dach und Info-Büro, Rest für Bereiche. Hans: Gegen Vorwurf „nur für Büros“. Veranstaltungsbereich etwa ist für Öffentlichkeit. Was im Endausbau steht, ist dem provisorischen Bauplan zu entnehmen, mit dem könne gearbeitet werden. Dieser sei auch bisher schon öffentlich gewesen. Für Verwirklichungen anspruchsvollerer architektonischer Projekte mit Hilfe befreundeter Architekten (Anfrage Heinz, SIB) oder entsprechender Wettbewerbe fehle das Geld.

Ursula (KJB): Stellungnahme, warum der dem WUK-Forum zugewiesene Budgetantrag Günther Nattkämpers bislang nicht behandelt wurde, wurde von diesem auf der letzten Generalversammlung beantragt und beschlossen. Es wäre einfach keine Zeit dazu vorhanden gewesen.

Heinz (SIB) protestiert, der Antrag wäre sehr wohl im Namen des Sozialbereichs im WUK-Forum vertreten worden, es stimme daher auch die Behauptung nicht, daß sich die Bereichsvertreter darum nicht gekümmert hätten.

Sabine (TTB): Wie könne man helfen, Wünsche zu verwirklichen?

Beate (TTB): Dem Antrag Günther Nattkämpers auf Einrichtung einer Druckerei und der Unterstützung diverser Publikationen wollte man schon auf der vorletzten Generalversammlung nicht nachgeben. Daher wurde ein Zusatzantrag angenommen, das WUK-Forum solle sich damit beschäftigen und den Bedarf an benötigter Infrastruktur mit den Bereichen abklären. Da aber noch nicht alle diese Wünsche aus den Bereichen vorlägen (unter anderem auch nicht aus dem Sozialbereich), hätte sich das WUK-Forum auch nicht damit beschäftigen können. (Heinz wundert sich, wieso dann der Wunsch nach Einrichtung eines Medien-Laboratoriums mit 75.000,- Schilling im Budgetentwurf 1994 berücksichtigt worden wäre)

Die Zuweisung einer Anfrage durch die Generalversammlung entspräche überhaupt nicht dem richtigen Verlauf, kritisiert Beate. Das WUK-Forum wäre Teil der selbstverwalteten Strukturen des Hauses, nicht aber des Vereins!

Das WUK-Forum lasse sich keine Themen zuweisen, diese kämen aus den Bereichen. Und wo das Forum von einer Problematik überfordert wäre (Beispiel Bauplan, MA 26-Budget), solle diese nicht im WUK-Forum ausdisku-

tiert, sondern die Behandlung einer kompetenten Person oder Gruppe übertragen werden.

Heinz regt dazu an, auf seinen als zu bürokratisch abgelehnten Entwurf zum WUK-Forum zurückzukommen, wo für bestimmte Problembereiche die unmittelbar Betroffenen gemeinsam mit Fachleuten beschlußfähige Konzepte erarbeiten hätten sollen („Funktionsgruppen“).

Auch der Musikbereich ist der Meinung, daß die Delegiertenversammlung nicht der richtige Weg zum WUK-Forum wäre, aber wenn der betreffende Antrag in der Generalversammlung eingebracht worden sei und die Anschaffung eines Risographen als Druckmaschine sinnvoll wäre..

Beate: Es geht um die Klärung der Wünsche der Bereiche bezüglich der Infrastruktur. Diese Aufträge müßten erst einmal sortiert werden, um zu Beschlüssen zu kommen. Der Vorstand brauche dabei Unterstützung.

Beschluß: „Das WUK-Forum beschließt, daß es keine Anträge von der Generalversammlung annimmt, sondern die Themen von den Bereichsplena über die Delegierten an das WUK-Forum herangetragen werden“.

Bedenken von Heinz (SIB) gegenüber wird erklärt, daß darüber Einigkeit bestünde und seine Meinung damit nicht ins Gewicht falle.

Bis Februar sollten nun die ausstehenden Wünsche des Malerbereichs (MAL), des Werkstättenbereichs (WSB) und des Sozialbereichs (SIB) geklärt werden, ebenso wie die Möglichkeiten an Infrastruktur, die diese in das Haus einzubringen bereit sind.

Heinz (SIB) kritisiert, daß ein Zugang zu vorhandener oder noch zu schaffender Infrastruktur auf einmal durch die Erfassung potentieller Eigenleistungen ersetzt würde und erhält folgende Rüge: Beschluß: „Der Sozialbereich behindert die Arbeit des WUK-Forums, der Wissensstand anderer Bereiche wäre vorauszuset-

zen.“

Auf der Februar-Sitzung soll nun die Infrastruktur Vorrang haben.

Leitbild-Gruppe

Die Bereiche sollen ihre Beiträge leisten, da ansonsten Überforderung entsteht. Es wäre klarzustellen, was beigetragen werden kann. Dies ist bislang seitens des TTB-Bereiches abgesichert, das von Seiten des KJB-Bereiches erarbeitete Material soll mit Blickrichtung auf das gesamte Haus ausgearbeitet werden.

Budget-Arbeitsgruppe

Laut Tagesordnung ist eine Nominierung der Budget-Arbeitsgruppe des WUK-Forums (plus Vorstand) vorgesehen, und Aufträge (Ziele) der Arbeitsgruppe wären festzulegen.

Heinz (SIB) fragt, ob eine solche Gruppe sich nun differenziert unter Beziehung der Betroffenen mit den einzelnen Anträgen beschäftigen soll, um sie beschlußfähig zu machen, oder ob es lediglich um die Entlastung eines

überforderten Forums ginge, und welche Kompetenzen dann diese Gruppe hätte.

Für die Budgetarbeitsgruppe werden nun Rudi Bachmann (KJB), Heli Gröbner (WSB) und Beate Mathois (TTB) vorgeschlagen. Es wird darüber informiert, daß als Vertreter des Vorstands Ed Baker vorgeschlagen wird.

Die nächste Sitzung des WUK-Forums findet am 19.1.1994 um 19.30 Uhr in der Kinderinsel statt.

PROTOKOLL WUK-FORUM, 19.1.1994

VON URSULA WAGNER

Anwesend: KJB, MUS, WSB, TTB, Gerald Raunig später
Vorsitz: Heli

Nächste Sitzung: Donnerstag, 24.2.1994, 19.30 Uhr, offene Keramik, Stg.4/1.St./rechts geradeaus

Übernächste Sitzung im Musikbereich

1. Berichte aus den Bereichen
2. WUK-Mitgliedsbeitrag
3. KJB-Antrag - GV
4. Bereichs-, Info - Intern Büro
5. Leitbild

Bereichsberichte

TTB: Sabine geht 3 Monate weg, Maria Fichtinger wird sie im Forum vertreten. Beate will im Forum nicht mehr den TTB vertreten, statt ihr ??? Sabine erzählt von der Klausur des Bereichs (zur Identifikation, unterstützt durch einen externen Berater).

KJB: siehe Antrag.

WSB, MAL, MUS: erzählen u.a. von Erhöhung, Staffelung des Kulturschillings. Wir stellen fest: die Bereiche handhaben den Kulturschilling sehr unterschiedlich, entsprechend den Unterschieden in der Raumnutzung.

Die Bereichs-Bericht-Runde hat auch noch anderes angesprochen,

war lang, ausführlich, informativ und sehr, sehr angenehm.

Mitgliedsbeitrag

Heftige GV-Nachdiskussion (Stimmverhalten, Alkohol, Diskussionsstil); keine Einigkeit über die „richtige“ Höhe des Mitgliedsbeitrags, aber darüber, daß es viel wichtiger ist, mehr WUK-NutzerInnen zu Mitgliedern zu machen, die Identifikation mit dem WUK zu fördern.

Der Antrag auf der GV war unausgegoren und von vielen falsch eingeschätzt. Claudia Gerhartl aus dem KJB wird im Herbst fundierte Überlegungen zum Mitgliedsbeitrag anstellen und einen Antrag vorbereiten.

KJB-Anträge

Ausgehend von der unbefriedigenden Situation seit der GV (nur Männer, nur 2 Bereiche im Vorstand) stellt der KJB Anträge zur Einbeziehung des WUK-Forums vor Vorstands-Entscheidungen, zur Kooptierung von Frauen in den Vorstand, zur Suche nach Vorstands-Kandidatinnen und zur Einberufung einer außerordentlichen GV im Juni.

Stichworte der Diskussion:

- Warum kandidieren Frauen nicht

für den Vorstand? Liegt es am „Klima“ in den Gremien (muß so eine exponierte Position hart machen)? Liegt es am Problem Kinder? Vorschläge: Kinderbetreuung bei GV, Hauskonferenzen etc. und prinzipiell: Wir brauchen die Bereitschaft, das Problem Kinderbetreuung als Hindernis für Engagement ernst zu nehmen und in jedem Einzelfall nach individuellen, konkreten Unterstützungs- und Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

- Wo sind die Frauen im WUK? Werkstätten - fast keine. Maler - kaum. Musik - wenig. Sozial - knapp ausgewogen. Theater und Kinder - fast nur Frauen. Wir müssen herausfinden, warum Frauen konkret nicht kandidieren, was getan werden kann, damit mehr Frauen kandidieren. (Vorstandsarbeit wird derzeit mit 170,- öS/Std. honoriert)

Die Bereiche sollten eigentlich ständig nach KandidatInnen Ausschau halten, der Vorstand sollte sich auch längerfristig um ModeratorInnen für die GV kümmern.

- außerordentliche GV: Vorstandsmeinung: Eine GV im Juni macht die Arbeit unmöglich. Eine Wahl sollte frühestens auf der nächsten GV stattfinden.

Beschlüsse:

A) Einbeziehung des WUK-Fo-
rums vor Vorstands-Entscheidun-
gen

Das WUK-Forum empfiehlt dem
Vorstand - angesichts seiner Zu-
sammensetzung seit der letzten
Generalversammlung -, vor wichi-
gen Entscheidungen stärker als
in der Vergangenheit das WUK-
Forum miteinzubeziehen.

(einstimmig beschlossen)

B) Kooptierung von Frauen in
den WUK-Vorstand

Das WUK-Forum empfiehlt dem
Vorstand, eine oder zwei aktive
weibliche Mitarbeiterin/en aus
dem Kreis der WUK-Fo-
rums-Delegierten bzw. aus den Berei-
chen in den Vorstand zu kooptie-

ren (ohne Stimmrecht)

(beschlossen, eine Enthaltung)

C) Suche nach Vorstandskandi-
datinnen

Das WUK-Forum empfiehlt den
Bereichen, intensiv nach Frauen
zu suchen, die bereit sind, für den
WUK-Vorstand zu kandidieren.
Im März berichten die Bereiche,
welche Ergebnisse diese Bemü-
hungen gezeigt haben, insbeson-
dere welche Voraussetzungen
geschaffen werden müßten, da-
mit Frauen leichter im Vorstand
mitarbeiten können. Es wird an-
gestrebt, bei der GV im Dezem-
ber eine Neuwahl des Vorstands
abzuhalten.

(einstimmig beschlossen)

Bereichs-, Info - Intern Büro

Beate gibt beim nächsten WUK-
Forum bekannt, wann das Info-
Intern das Büro benützt und
welche Bedingungen für die Mit-
benützung gelten müssen.

Leitbild

Die Bereiche sollen motiviert wer-
den, an der Leitbild-Diskussion
weiterzuarbeiten, der LB-Projekt-
gruppe Feedbacks zu geben, Dis-
kussionen öffentlich (im Info-In-
tern...) zu führen...

Nachtrag: ein Beschluß, der im
letzten Protokoll fehlt: Das WUK-
Forum beschließt, eine Arbeits-
gruppe zur Infrastruktur (Bedarf
und Angebote der Bereiche) ein-
zurichten. Demnächst. Daher ge-
sucht: Interessierte.



ÜBERLEGUNGEN ZUM WUK-LEITBILD

VON RUDI BACHMANN

Nach der Leitbild-Hauskonferenz am 2.2. bin ich auf die Idee gekommen, über ein paar Fragen laut nachzudenken, die im ersten Leitbild-Entwurf (Dezember 1993) und auf der Hauskonferenz selbst nicht oder (für mich) nur sehr ungenügend zur Sprache gekommen sind.

FRAUENVEREIN

Claudia Gerharts Beitrag „Männerverein“ im letzten Info-Intern kann ich nur applaudieren. Es ist selten, daß eine(r) so bitter und aggressiv schreibt und trotzdem die Türe zum Lachen offenhält. Das ist beste WUK-Kultur! Andere Unzufriedene haben auf unseren nunmehr eingeschlechtlichen Vorstand gar nicht oder mit Resignation oder mit Meckern reagiert. Was weniger gute Kultur, gleichwohl aber auch WUK-Tradition ist.

Das WUK-Forum hat sich ausführlich mit der Frage befaßt, ob die Bereiche es einfach hinnehmen sollen, daß erstmals in der WUK-Geschichte keine Frau im Vorstand ist, und letztlich beschließen, den Versuch zu unternehmen, bei der nächsten Generalversammlung - obwohl eigentlich nicht vorgesehen - doch eine neue Vorstandswahl (natürlich mit weiblichen Kandidatinnen) zustandezubringen. Wir haben uns vorgenommen, intensiv nach Frauen zu suchen, die die Mühe auf sich zu nehmen bereit sind.

Na ja, auch ich habe seither mit mehreren Frauen gesprochen, von denen ich mir sehr gut vorstellen kann, daß sie im Vorstand sind - leider noch ohne Erfolg. Ich werde es zwar noch weiter versuchen, aber ich habe immer mehr schlechtes Gewissen dabei. Zwar wird die Qualifikations-Notwendigkeit bei weitem überschätzt (Männer haben hier offensichtlich viel weniger Skrupel, die stört

es kaum, wenn sie ihre Arbeit nicht befriedigend erfüllen), aber den Zeit- und sonstigen Aufwand wissen die Angesprochenen schon realistisch einzuschätzen.

Auch im WUK-Forum haben wir über die Vorstands-Arbeit und die „strukturellen“ Voraussetzungen dafür diskutiert - und wir waren uns bei weitem nicht einig:

- soll akzeptiert werden, daß die Vorstands-Arbeit fast ein Fulltime-Job ist?

- oder sollen Voraussetzungen geschaffen werden, die diese Aufgabe auch mit weniger Zeitaufwand bewältigbar machen?

- soll hingenommen werden, daß Vorstandsmitglieder sich vornehmlich in beinhalten Auseinandersetzungen befinden und Streß haben?

- oder soll versucht werden, einen freundschaftlicheren Umgang zu ermöglichen?

- soll der Vorstand für alles alleine verantwortlich sein?

- oder soll die Verantwortung auf mehrere Schultern geladen werden?

- muß ein Vorstandsmitglied Tag und Nacht einsatzbereit sein?

- oder geht es nicht auch ein bißchen familienfreundlicher?

- gehen wir mit der 2-jährigen Funktionsperiode nicht den falschen Weg der Etablierung und Pragmatisierung?

- soll der Vorstand seine Arbeit auf politische Vorgaben und Kontrolle beschränken, statt alles selber zu tun?

- machen sich die Vorstandsmitglieder einen guten Teil ihres Stresses selber?

- und wollen wir nicht auch für männliche Vorstandsmitglieder menschlichere Arbeitsbedingungen?

Andere Beispiele (Arbeitsgruppen, Leitbild-Projektgruppe etc.) zeigen, daß Frauen sehr wohl

bereit sind, eine Zeit lang an Projekten mitzuarbeiten, Neues zu diskutieren und auf die Füße zu stellen. Auch in so einem arbeitsintensiven Medium wie dem Info-Intern sind weibliche Mitarbeiterinnen ja nicht gerade die Ausnahme. Wir können also davon ausgehen, daß das Interesse und der Wunsch schon da wären ...

Also schreiben wir doch für's erste einmal ins Leitbild, daß das WUK auch für emanzipatorische Fragen zuständig ist (unsere Nachbarinnen von Stiege 6 werden sich sicher freuen, neue MitsreiterInnen gefunden zu haben). Und für's zweite helfen wir dem Vorstand und den Bereichen (WUK-Forum), organisatorische Voraussetzungen zu schaffen, die es allen (!) WUK-Menschen möglich macht, im Vorstand mitzuarbeiten.

ANGESTELLTE

Die Rolle der Angestellten im WUK ist von mir schon ein paar mal - manchmal ketzerisch, manchmal ernst - zur Diskussion gestellt worden. Im Leitbild-Entwurf oder in den Hauskonferenz-Diskussionen finden sie (unsere Angestellten) sich bis dato nicht wieder. Aber, Leute, auch wenn es noch so heikel sein sollte, auch wenn das ein Thema ist, das die meisten nicht gerne besprechen - wir können uns auf die Dauer nicht ungestraft davor drücken, festzulegen, wie ihre Stellung hier sein soll. Oder genügt uns das Angestelltengesetz?

Für die einen ist sonnenklar, daß sie weisungsgebunden sein müssen. Was hätten denn die Beschlüsse unserer Gremien sonst für einen Sinn? Und daß sie darüber hinaus immer so handeln müssen, wie es sich für das Haus geziemt und wie es die NutzerInnen fordern.

Für die anderen ist glasklar, daß

die Angestellten innerhalb ihrer Aufgabengebiete nur autonom agieren können. Denn sonst würde hier überhaupt nichts mehr funktionieren. Und sie bekämen ständig unerfüllbare, widersprüchliche Wünsche präsentiert. Also sollen sie sich doch selber einen Plan machen.

Was schreiben wir da in ein Leitbild? Vielleicht beides? Weil beides genauso wahr wie unrealistisch ist? Schreiben wir einerseits, daß sie weitestgehenden Spielraum haben sollen, und andererseits, daß sie dazu da sind, die NutzerInnen des Hauses zu unterstützen?

SELBSTVERWALTUNG

Wie das Amen im Gebet ist auch bei dieser Hauskonferenz der Begriff Selbstverwaltung in den verschiedensten Variationen interpretiert worden. Ist es, wenn wir uns (ohne uns groß rechtfertigen zu müssen) selbst verwalten? Oder kann mann/frau sich (selbst) gar nicht verwalten? So richtig lustvoll trampeln manche manchmal auf Begriffen herum, solange, bis ich mir wünsche, es gäbe diese Worte gar nicht.

Definitionen scheinen mir eigentlich gar nicht so besonders wichtig. Aber das, was jede/r von uns mit dem Begriff Selbstverwaltung inhaltlich verbindet - an konkreten Möglichkeiten für die/den einzelnen, an Demokratie, an Unabhängigkeit - sollten wir vielleicht auf ein oder zwei Sätze zusammenfassen. Und dann ins Leitbild schreiben.

Und vor allem sollten wir dabei herausarbeiten, was substantiell der Unterschied ist zwischen dem WUK und anderen sozialen und kulturellen Einrichtungen in dieser Stadt.

LEITBILD

Vor ein paar Jahren, als schon einmal die Rede davon war, eine „Selbstverständnis-Diskussion“ zu führen, habe ich einen Leitbild-Entwurf gedichtet. Jetzt habe ich ihn wieder hervorgekramt, unwe-

sentlich ergänzt, und schenk ich Euch zum Lesen:

1.) Das WUK ist ein selbstverwaltetes soziokulturelles Zentrum. Als Teil des sozialen, ökologischen, emanzipatorischen und kulturellen Gewissens der Gesellschaft sieht es seine zentralen Aufgaben darin, auf gesellschaftliche, ökologische und kulturelle Mißstände und Probleme aufmerksam zu machen und an deren Überwindung bzw. Lösung mitzuwirken.

2.) Das WUK trägt durch die solidarische Zusammenarbeit seiner NutzerInnen und durch seine Angebote dazu bei, die Lebensbedingungen sowie die Arbeitsmöglichkeiten von gesellschaftlich benachteiligten, von sozial engagierten bzw. von kulturschaffenden Gruppen bzw. Personen zu verbessern.

3.) Das WUK als gesellschaftliches Experimentierfeld und als emanzipatorische Vorreiterin achtet insbesondere darauf, die Möglichkeiten der Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung der Gruppen und NutzerInnen ständig auszuweiten. Desgleichen achtet es darauf, durch kompensatorische Maßnahmen allen NutzerInnen die Mitarbeit in den Entscheidungsgremien zu ermöglichen.

4.) Das WUK orientiert sein Handeln gleichermaßen an professionellen Standards sozialer bzw. ökonomischer Arbeit wie auch an den Interessen und Bedürfnissen der NutzerInnen des Hauses.

5.) Der Verein WUK und das Haus WUK verstehen sich als organisatorische und inhaltliche Einheit. Das WUK steht aufgrund seiner historischen Entwicklung und aufgrund der aktuellen Notwendigkeiten auf 3 Standbeinen, die in ihrer Bedeutung gleichzusetzen sind:
o sozial, kulturell oder ökologisch

engagierte Personen und Gruppen,
o Sozialprojekte für Jugendliche,
o kulturelle und politische Veranstaltungen.

6.) Dementsprechend gibt es auch ein Neben- und Miteinander von verschiedenen Veranstaltungs-, Aktions- und Arbeitsformen durch die Gruppen und Bereiche bzw. durch das WUK als Ganzes.

7.) Das Prinzip aller Verwaltung im WUK ist die Selbstverwaltung. Der Verein (das Haus), die Bereiche und die Gruppen verwalten und verantworten sich innerhalb ihres - gemeinsam klar abgesteckten - Zuständigkeits- und Arbeitsbereiches selbst. Sie legen ihre Ziele und Aufgaben sowie ihre Arbeitsweisen autonom fest und achten selbst darauf, daß alle Aktivitäten in dem Sinne geschehen, wie es vorgeesehen ist.

8.) Die Zusammenarbeit von NutzerInnen, Mitgliedern, Gruppen, Bereichen, Angestellten, Geschäftsführung und Vorstand basiert auf sozialen, solidarischen und demokratischen Prinzipien. Dies zeigt die Verpflichtung zu einem kooperativen Führungsstil, zum Konsensprinzip, zu Entscheidungen auf möglichst breiter Basis und zur Transparenz von Entscheidungen.

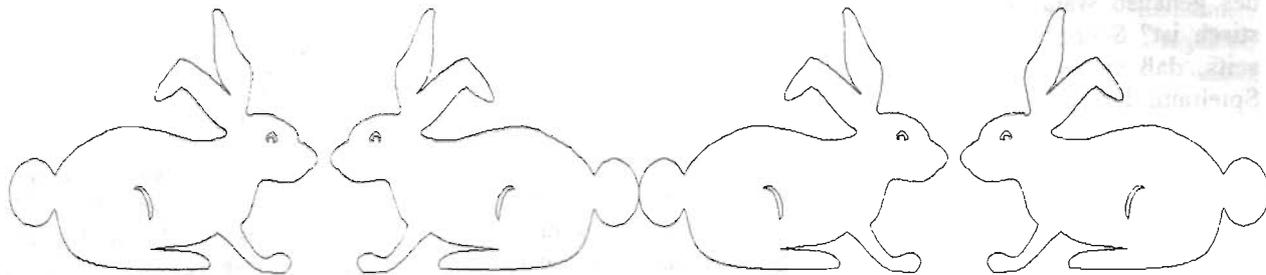
9.) Die Verwirklichung dieser Prinzipien setzt eine Stärkung des eigenverantwortlichen Handelns und der Motivation aller Mitarbeitenden voraus. Das Verständnis für die persönliche, insbesondere die soziale Lage jeder/jedes einzelnen und der daraus entstehenden Probleme ist eine wesentliche Voraussetzung für die Förderung gegenseitigen Vertrauens und für die Schaffung von befriedigenden Arbeitsbedingungen.

10.) Ein zentrales Kennzeichen des WUK ist die prinzipielle Gleichwertigkeit von ehren-, neben- und hauptamtlicher Mitarbeit. Sowohl in der konzeptionellen

Weiterentwicklung des Projektes WUK, als auch in den konkreten - inhaltlichen und organisatorischen - Aufgabenwahrnehmungen.

11.) Die Angestellten des WUK nehmen an allen Entscheidungsfindungen des Vereins und des Hauses teil. Innerhalb ihres Aufgabengebietes haben sie große Selbständigkeit und Eigenverant-

wortung. Durch ihre Arbeit tragen sie dazu bei, daß die Beschlüsse der Vereins- und Haus-Gremien erfüllt werden und die NutzerInnen gute Arbeitsbedingungen vorfinden.



GESPRÄCHE: WERK & KULTUR

HEINZ GRANZER, THOMAS SCHALLER

Info - Intern: Immer wieder hat es Diskussionen darüber gegeben wie das Werk & Kultur als Programmzeitschrift das WUK nach außen präsentiert, ob das Erscheinungsbild und der Inhalt nicht zu wenig auf das Schaffen der Bereiche und Gruppen und die politische Identität des Hauses einget.

Jetzt gibt es ein neues Konzept. Sind Deiner Meinung nach damit die Probleme gelöst?

Thomas: Ich hoffe schon, daß die Probleme geringer sind. Es ist sicher so, daß nach diesem neuen Konzept ein stärkerer Schwerpunkt auf der politischen Identität des Hauses liegt; das Schaffen der Bereiche und Gruppen wird gestärkt, es wird eindeutig festgehalten (das steht gleich in der Präambel dieses Konzepts): W&K ist die externe Kulturzeitung des Werkstätten und Kultur-

hauses, es repräsentiert das WUK in der dem Printmedium gemäßen Form nach außen.

Es war ja früher immer so die Frage, ist das die Zeitschrift des Veranstaltungsbüros oder ist es die Zeitschrift für das WUK als Ganzes, das war ja nie klar. Jetzt hat die Arbeitsgruppe das eindeutig festgehalten: Es ist eine Zeitschrift, die das Haus als Ganzes präsentieren soll, mit Schwerpunkt auf Veranstaltungen. Veranstaltungen sowohl der Dienststellen Veranstaltungsbüro und Kunsthalle Exnergasse, wie auch der Bereiche und Gruppen. Weil die Veranstaltungen doch das Haus in einem wesentlichen Bereich nach außen präsentieren, also müssen sie in der Zeitschrift auch einen wesentlichen Schwerpunkt bilden. Ob der andere radikale Standpunkt - die Zeitung soll die Bereiche und Gruppen und die politische Identität nach außen präsentieren - durch dieses Kon-

zept so realisiert wird, das ist so sicher nicht der Fall. Es gibt ja verschiedene Ansprüche des Hauses, politische Identität ist einer, Soziokultur einer, es gibt aber andere Ansprüche, und die Zeitung kann eben nur ein Kompromiß zwischen all diesen Dingen sein.

Heinz: Ich glaube, es geht hier aber um ein grundsätzlich anderes Konzept: Es ist für mich nicht von besonderer Bedeutung, ob da ein oder zwei Seiten mehr für einen bestimmten Themenbereich vorgesehen sind, sondern es geht mir natürlich um die Grundkonzeption von W&K. Beispiele für die Art und Weise, wie Themen behandelt und aufgearbeitet werden (vor dem Konzept): die Radiopiraten und die 500-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas. Es ist eine grundsätzlich andere Herangehensweise, ob ich mir jetzt einen sachkundigen Journalisten hole, der mir einen gut recher-

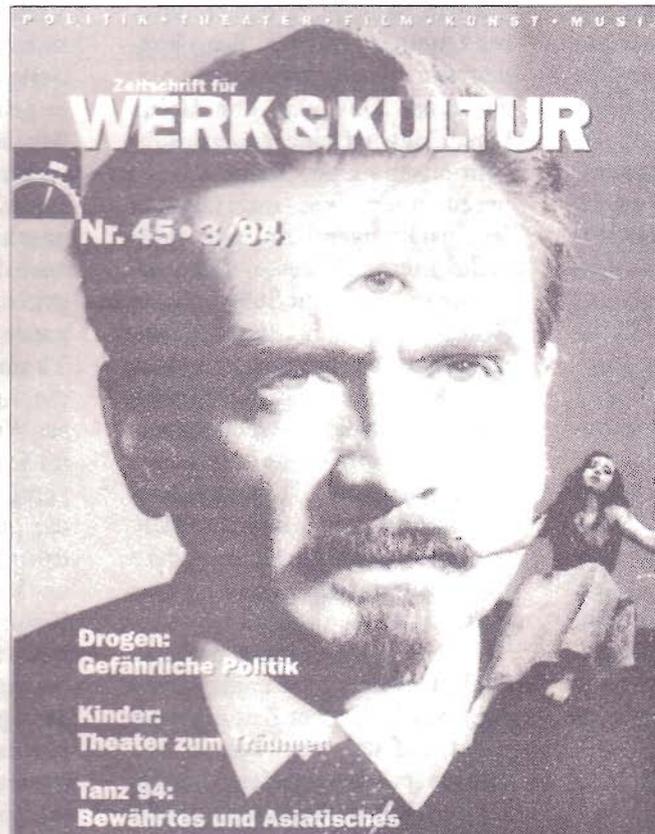
chierten, gut geschriebenen Artikel liefert, oder wenn das aus der Situation der Betroffenen selbst recherchiert und vielleicht von einem anderen, vielleicht sehr spezifischen Zugang, der aber für das WUK wieder sehr repräsentativ ist, behandelt wird. Ob das in Zukunft geschehen wird, mag ich nicht ausschließen. Im Konzept ist es nicht.

Thomas: Es ist klar, daß dieses neue Konzept nicht dem von Heinz entspricht. In der AG haben sich konkrete Forderungen von Heinz herausfiltern lassen. Was davon erfüllt ist, was teilweise, was nicht, können wir uns anschauen:

Eine Forderung von Heinz war z.B. „Vorstellung der Arbeit und der Anliegen der WUK-Gruppen, zusammengefaßt in Schwerpunktthemen, Ankündigung der Berichte über Infoabende und Veranstaltungen der Gruppen und Bereiche, Berichte über gesellschaftliche Auseinandersetzungen zu den obigen Schwerpunktthemen, Problematisieren von überwiegend hausinternen Themen, wie Selbstverwaltung, Selbstverständnis des WUK“: Alle diese Punkte sind eigentlich in dem wesentlich erweiterten Teil „Politik und Soziokultur“ in einem größeren Umfang möglich und werden auch sicher passieren, wenn es einen entsprechenden Input seitens des Hauses gibt. Die Redaktion kann kein Animator sein, es muß Inhaltliches aus diesen Gruppen herangetragen werden.

Weiters: Herausgeber soll das WUK-Forum sein: Die Arbeitsgruppe meint, der Herausgeber soll durchaus der Vorstand sein und diese Aufgabe an einen Beirat delegieren. Die Aufgaben des Beirats sind laut Konzept: Vorschläge an die Redaktion bezüglich Themen und Gestaltung,

Kontrolle der Einhaltung der Leitlinien, also des Konzepts, regelmäßiger Bericht an den Vorstand über die Einhaltung, ggf. Erarbeitung von Vorschlägen an den Vorstand zur Änderung der Leitlinien. Zusammensetzung des



Grafik: Titelblatt Nr. 3/94

Beirats: Der Beirat ist offen für Leute aus dem Haus, die kontinuierlich mitarbeiten wollen, und es sollen kompetente Personen von außerhalb des WUK eingeladen werden; die Bestellung und Abberufung der Beiratsmitglieder erfolgt durch den Vorstand. Beiratsmitglieder können nicht zugleich in der Redaktion sein, damit es dort nicht zu einer Verquickung kommt. Der Chefredakteur und der administrative Leiter werden hinzugezogen, das ist ja eh klar. Insofern haben wir eine andere Form gewählt, die glaub' ich nicht weniger basisdemokratisch ist. Warum aber nicht das WUK-Forum: Das WUK-Forum trifft sich nur einmal im Monat und ist so ausgelastet mit Themen. Wir glauben, daß es da

einfach zu einer Überlastung kommen würde.

Zielgruppen sollen neben potentiellen Besuchern von Veranstaltungen auch Mitglieder des Vereins und Hausnutzer sein, aber auch potentiell Interessierte, weiters KulturmacherInnen, AktivistInnen im WUK-Umfeld, Partner des WUK, Medien. Wir haben also die Zielgruppe wesentlich erweitert.

Es sind schon einige Teile, die der Heinz fordert, definitiv erfüllt worden. Es gibt viele Ansprüche, und ich stehe als Redakteur im Schnittpunkt dieser Ansprüche. Ich bemühe mich, aus diesen Ansprüchen einen Durchschnitt zu bilden, daß das ein rundes Ganzes wird und keine Aneinanderreihung von Doppelseiten nach den Vorstellungen jeweils einzelner Leute. **Info - Intern: Heinz Du bist bekannt dafür, daß Du das Werk & Kultur in der bestehenden Form ablehnst. Hat das neue Konzept Deine Einstellung ge-**

ändert?

Es gibt einen GV - Antrag von Dir, der eine neue externe Zeitung verlangt. Dieser Antrag wird Jahr für Jahr verschoben. Findest Du es realistisch eine dritte Zeitung zu fordern oder möchtest Du das Werk & Kultur durch eine neue Zeitung ersetzen?

Heinz: Es geht nicht nur darum, daß ich W&K ablehne, es geht um eine grundsätzliche Frage: Ich glaube, wir haben das WUK nicht bekommen, weil wir versprochen haben, wir machen da gute Veranstaltungen und eine gute Zeitung, die das ankündigt, sondern es gab ein in der Gesamtgesellschaft sich herauskristallierendes Bedürfnis auch nicht so einheitlich in Richtung WUK (Gas-

sergasse), gerade daß nicht dem gesellschaftlichen Durchschnitt verhaftete Personen hier im WUK tätig geworden sind. Von Anbeginn war die Frage der Zeitung eine umstrittene. Wir wollten etwas, was uns darstellt, zeigt, was bei uns geschieht. Für uns war es nicht uninteressant, zu schauen, welche Zielgruppen anzusprechen seien, welche unsere Vorstellungen multiplizieren. Mit der sog. Professionalisierung des WUK sind dann Strömungen entstanden, man soll das Haus nach außen repräsentieren, auch im Widerspruch zu bestimmten Ver selbständigungen, daß man aus dem WUK-Info (das alte WUK-Info, sozusagen das WUK-Info-Extern) auch eine Zeitung machen könnte, die sich aller sozialen Probleme des Landes annimmt, was die eigenen Möglichkeiten überfordert haben könnte. Es hat dann eine Auseinandersetzung gegeben zwischen dem alten WUK-Info-Team und dem Plan, eine gemeinsame Veranstaltungs-Zeitung von verschiedenen Veranstaltungs-Zentren zu produzieren, die sich aufgrund von Inseraten rechnen würde, und dem WUK also keine zusätzlichen Kosten verursachten.

Zur aktuellen Situation: Wir haben die Schwierigkeit, daß soziokulturelle Projekte wie das WUK momentan nicht öffentlich diskutiert werden, in dem Sinn, daß auch weniger Geld zur Verfügung steht und stehen wird. Was sollen wir also machen? Sollen wir an die Besucher der Veranstaltungen appellieren, daß sie uns Subventionen geben, oder sollen wir versuchen, einen Sympathisantenkreis zu reaktivieren, durch den das WUK erst entstehen konnte. Ich muß leider feststellen, daß sowohl aufgrund externer als auch interner Äußerungen des WUK die Sympathie der Öffentlichkeit, die für uns relevant ist, zu wenig dargestellt werden. Und das läßt mich eben an einem anderen Konzept festhalten, das sich nicht nur darauf

beschränkt, Veranstaltungen anzukündigen. Mir geht es darum, daß das, was nur wir im WUK haben, was es nur bei uns gibt, der Öffentlichkeit vorstellen, und daß wir dabei auch jene einbeziehen, die ohne WUK herumkrebsen, die eine Plattform brauchen. Wenn wir den Kontakt zu diesen unseren Quellen verlieren, dann können wir uns abschreiben.

Thomas: Das was der Heinz vorschlägt, ist eine andere Subventionsstrategie, also weniger herzuzeigen, was im Haus an Veranstaltungen läuft, und dafür mehr interne Prozesse. Die Leute, die im Haus mit Subventions-Aufreißern zu tun haben, sagen, das funktioniert sicher nicht. Das Haus kriegt Geld dafür, weil es in der Öffentlichkeit präsent ist. Was der Heinz will, wenn er von der Zeitung spricht, ist ein anderes WUK, und dieses andere WUK würde auch durch eine andere Zeitung repräsentiert. Das ist aber einfach nicht Realität. Dieses WUK ist soziokulturell nicht so strukturiert, wie es damals konzipiert wurde. Bei der Zeitung ist es leicht, auf das hinzuweisen. Sie soll Ansprüche erfüllen, die das WUK selber überhaupt nie erfüllt hat. Heinz' Vorschlag entspricht nicht dem WUK, wie es derzeit ist, im Gegensatz zu dem neuen Konzept, das mit seinem Mischmasch an Ansprüchen meiner Meinung nach dem WUK durchaus entspricht.

Heinz: Genau das ist die fehlende Kommunikationsstruktur, daß das nicht zum Thomas durchgedrungen ist, was im Haus ist. Es gibt im WUK viele viele Sachen, die in diesen Rahmen hineinpassen, gesamtgesellschaftliche Anliegen, die im WUK berücksichtigt werden, die ganze Frage der Gemeinsamkeit, der Solidarität mit ausländischen Kollegen/innen. Es gibt Gruppen, die sich damit beschäftigen, die nach außen viel zu wenig durchdringen. Die ganze Problematik des Neonazismus, da gibt es eine Lebensweise, die imstande ist, mit der Problematik

umzugehen. Zusätzlich zu der Ankündigung von Veranstaltungen sollen also Selbstdarstellungen der Tätigkeiten im Haus und der internen Diskussionen vorgestellt werden, die ja nicht isoliert gesehen werden können von dem was außerhalb des WUK geschieht. Viele werden sich dafür interessieren (vielleicht nicht die potentiellen Veranstaltungsbesucher), es genießen, wenn im WUK-Hof Ausländer ihre Musik- und Kulturveranstaltungen machen würden, wenn hier ein geistiges Klima geschaffen werden würde, das auch diesen Rechtstendenzen entgegengetreten könnte, und da ist das ganze Haus gefordert.

Thomas: Die Zeitung hat also die Aufgabe, alle Probleme dieser Welt zu lösen, soll eine Fackel im Sturm sein. Wir bemühen uns gerade im Bereich Ausländer, z.B. die ganz große Geschichte über das neue Asylgesetz, über indigene Völker in Südamerika, über Kurdistan. Ich muß mir keine Vorwürfe machen lassen, daß mir das soziale Engagement abhandeln gekommen sein soll. Die Möglichkeiten sind nun mal begrenzt. Die grundsätzliche Frage, wie soll das WUK sein, wie soll es anders werden als es ist, diese Frage kann in der Zeitung nicht ausgetragen werden. Sie kann nur das, was im Haus ist, wiedergeben. Daß damit viele unzufrieden sind, das ist ja alles wahr, nur wie kommt man auf die Idee, daß ausgerechnet die Zeitung da ein leuchtendes Vorbild sein soll. Ich kann das nicht alles erfüllen, mich zerreißt es zwischen den Ansprüchen eh dauernd. Ich versuche, aus all diesen Ansprüchen ein rundes Ganzes zu machen.

Heinz: Es wäre interessant, wenn das, was im Haus passiert, zum Thomas vordringen würde, vielleicht mittels einer Zeitung, die der Thomas dann lesen könnte.

NIX GUT SO...

VON BERTL HÖLLER

Vor langen, langen Jahren stand einmal eine schöne Fabrik im schönen Alsergrund. Diese Fabrik beherbergt heutzutage immer noch Werkstätten; namentlich das Werk- Und Kulturhaus.

Und das ist gut so.

Hier haben Werk Und Kultur einen Raum gefunden sich zu entfalten, und einander einen Entfaltungsraum zu gewähren.

Und das ist gut so.

Neben Werk Und Kultur gedeihen aber in diesem „Kulturbiotop“ auch Blümelein sehr wohl, die nicht nur der Innenhofbegrünung dienen, sondern auch jene, die von Mund zu Mund weitergetragen, unter dem schnöden Namen „Gerüchte“ auf taube und auf kritische Ohren treffen.

Und das muß nicht immer so gut sein.

Nehmen wir einfach einmal so ein Blümchen unter unsere - botanisch interessierte - Lupe, stellen wir es der Öffentlichkeit aus, und warten auf eine Reaktion des pt. Ausstellungspublikums.

Diese besondere Pflanze gedieh unter dem Einfluss des VKP-Filmkollektivs.

Nachdem immer wieder vom Tod

des Kinos gesprochen wird, wäre es vielleicht im Sinne des Montrealer Abkommens, hier den Artenschutz zu proponieren.

Zur Sache (endlich!).

Wie aus Kreisen des VKP-Filmkollektivs (=VKP-fk) verlautbart, sollte zu nicht näher bestimmbarer Zeit ein nicht näher bestimmbares Individuum (durch die Unbestimmbarkeit der Person entfällt die Determinierung des biologischen Geschlechts selbiger) in die ohnehin nicht große Räumlichkeit des VKP-fk eingedrungen sein, dort das Licht demontiert und zu äußerster Unordentlichkeit beigetragen haben. Diese Person drang nach Angaben des VKP-fk mittels eines sperrenden Schlüssels ein, womit biotopsfremde Artgenossen also auszuschließen wären.

Im Rahmen dieses Vorgehens wurde Rohmaterial des Kultur-gutes Film mit unsachgerechtem Dilettantismus behandelt, und - in eine bestehende Ordnung eingreifend - mitleidslos in Schachteln gepfropft. Es mag ja sein, daß die agierende (Un) Person - wie auch etliche andere - von der Existenz des VKP-filmkollektivs keine

Ahnung hatte. Vielleicht hat das Menschlein (wir kennen ja das Geschlecht nicht - ergo neutrum) das Filmschneideräumchen im letzten Stockwerk der Exnerstiege als Privatraum des Herrn Memo S., und somit als „biotopswidrig“ und „artfremd“ betrachtet (es gibt ja bekanntlich keine Privaträume im Kulturbiotop) und all-so darinnen eine willkommene Rumpelkammer zu finden geglaubt. Aber - SCHNOCK! - Es gibt uns. Es gibt dieses Kollektiv. Und wer uns kennt, kann ruhig wissen, ES GIBT UNS IMMER NOCH. Und diesen Raum, der schon mehreren Filmen Gebärstube war, über-rumpeln zu lassen und zur Rumpelkammer degradiert zu sehen entspricht keineswegs den hygienischen Vorschriften für Gebärstätten.

Und das ist wirklich ziemlich un-gut so.

Bertl Höller für Andrea Krakora, Kenan Kilic, Leo Lummerstorfer, Karina Ressler, Pamela Rice, Gerhard Meseck, Memo Schahiner, Sirri Karatas, Hüseyin Isik und alle anderen KollegInnen.

OFFENE REDAKTIONSSITZUNG: RAUMVERGABE, RAUMNUTZUNG

VON BEATE MATHOIS

Der Artikel von Bertl Höller hat uns dazu inspiriert eine offene Redaktionssitzung zum Thema **Raumnutzung, Raumvergabe** zu veranstalten.

Wann: 16.3.94, 19.30

Wo: Info - Intern - Büro

Anregung zum Thema:

Wie vielleicht aus dem Beitrag von Bertl Höller nicht herauszulesen ist, war das „Eindringen“ in beschriebenen Raum eine Reaktion auf Vorgänge am Sozialbereichsplenum die sehr unklar gewesen sein dürften, sonst wären solche Reaktionen nicht möglich.

Worum geht es eigentlich?

Um Raum und die Nutzung des selbigen.

Ist es im Theater- und Tanzbereich ganz selbstverständlich, daß alle Gruppen über alle Räume, verfügen können (ein Stundenplan muß in regelmäßigen Abständen angefertigt werden), so dürfte das Teilen von Raum in anderen Bereichen, z.B. im Sozialbereich Angst und Schrecken auslösen. Das Teilen von Raum im Theater- und Tanzbereich ist durchaus nicht unproblematisch, auch deshalb weil so wenig Raum zu Verfügung steht. Auf der anderen Seite dürfte das „Nicht - teilen“ auch Probleme mit sich bringen. Außerdem hat es den Effekt, daß Raum geraume Zeit nicht genutzt wird, weil ja eine Gruppe nicht immer da sein kann (wohnen im WUK ist bekanntlich nicht gewollt).

Was mich ärgerlich stimmt ist:

1. Wir vom Theater- Tanzbereich versuchen so vielen Gruppen als möglich das Proben in den WUK Räumen zu ermöglichen. Dies ist schwer, ein großer organisatorischer Aufwand ist nötig und lange mühsame Diskussionen sind ständig an der Tagesordnung. Wenn ich gleichzeitig beobachten wie leichtsinnig andere Bereiche ihre Räume vergeben und die Nutzung nicht überprüfen, weil jeder sein eigens „Hauserl“ gefährdet sieht, ist das für mich sehr ärgerlich.

2. Soziales und politisches Verhalten der Bereiche beginnt, finde ich, bei dem verantwortlichen Umgang mit Raum. Wichtig ist, daß produktives Arbeiten in den Räumen möglich ist und daß so viele Personen als möglich diese Räume nutzen können.

Ich beobachte im Sozialbereich, daß Räume von Gruppen nur abends und am Wochenende genutzt werden, aber sie sich trotzdem weigern, den Raum mit anderen Gruppen zu teilen.

Was das VKP - Filmkollektiv betrifft, geht es da um einen Raum in unmittelbarer Nähe des Raumes in dem ich probe. In Zeiten wo ich das fast täglich tue kann ich beurteilen, welche Räume genutzt werden. Ich habe nie beobachtet, daß dieser Raum genutzt wird. Auch als ich angestellt war, war allgemein bekannt, daß dieser Raum nicht genutzt wird. Ich finde es unverantwortlich vom Sozialbereich, wie ich von einem Plenumsbesucher vernommen habe (Protokoll gibt es noch nicht), zu entscheiden, daß das VKP - Filmkollektiv weiterhin diesen Raum alleine „nutzen“ kann.

Impressum:

WUK INFO-INTERN Internes Mitteilungs Blatt des Vereins zur Schaffung offener Kultur -und Werkstättenhäuser. Medieninhaber, Herausgeber, und Verleger: Verein zur Schaffung offener Kultur -und Werkstättenhäuser, Währingerstr. 59, 1090 Wien; Redaktion: Claudia Gerhartl, Beate Mathois. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autorin oder des jeweiligen Autors wieder, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muß. Titel, Untertitel, Vorspanne und andere Ausstattungen stammen von der Redaktion. Gestaltung und Layout: Computer Graphics Assoc. Druck: Riegelnik, Wien

P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1090 Wien

P.b.b. Info Nr. 392

RUDOLF
BACHMANN
LANGE GASSE 51/13
1080 WIEN